

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis im Monat einschließlich Bringerlohn 1.15 M., bei Selbstabholung 1.05 M.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 1.25 M., bei Selbstabholung 1.15 M. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 3.45 M., für 1 Monat 1.15 M. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion:
Leipzig, Tauchoer Straße 10/21.
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Fernsprecher: 13603.

Inserate kosten die 7gespaltene Zeile oder deren Raum 30 Pfg., bei Plagvorbehalt 35 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Verlegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— M. jedes Tausend, bei Zellaufgabe 5.— M. — Schluss der Annahme von Inseraten für die tägliche Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauchoer Straße 10/21, Fernsprecher: 4506 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

Rußland vor dem Bürgerkriege.

Der Kampf um die Revolution.

Die Entwicklung im russischen Drama hat ihren Höhepunkt erreicht. Das Schicksal der russischen Revolution und damit das Schicksal des russischen Volkes steht auf der Schneide der Bajonette. Der Bürgerkrieg ist nur noch eine Frage von Stunden. Kornilow marschiert auf Petersburg, wo die Scharen Kerenskis sich zum kräftigen Widerstand sammeln. Ob der Diktator sie noch lenkt und begehrt, das wissen wir nicht. Vielleicht hat der politische Nord den Mann beseitigt, in dem Kornilow das stärkste Hindernis für seine Pläne sehen wird. Ob die Nachrichten glauben verdienen, die von der Ermordung Kerenskis durch einen Kosaken berichten, ob Kerenski schon ein toter Mann ist, läßt sich nicht feststellen. Zu den Unmöglichkeiten gehörte ein solcher Vorgang nicht. Menschenleben zählen nicht in dem furchtbaren Kampf, der die Welt durchtöbt. Aber der Tod Kerenskis würde noch lange nicht den Sieg Kornilows bedeuten. Der Kampf, der sich jetzt in Rußland abspielt, ist kein Kampf zweier Männer, die um die Herrschaft ringen, die um die Diktatur kämpfen. Es ist ein Kampf zwischen Bourgeoisie auf der einen und Kleinbürgertum und Proletariat auf der anderen Seite. Ein Kampf von Klassen, in dem die Person der Führer gewiß eine nicht unbedeutende Rolle spielt, aber auch nicht alles ist. Ist Kerenski als Opfer seiner Stellung gefallen, so wird ein anderer an seine Stelle treten. Der Kampf geht weiter, auch wenn der Führer fällt.

Allerdings vermag der Verlust des Führers am Beginn der Schlacht zeitweilig die Reihen der Kämpfer zu erschüttern und zu verwirren. Und Kornilow hat ohnehin den Vorteil, an der Spitze einer geschlossenen Kampfgruppe gegen eine Armee zu marschieren, die durch innere Spaltung geschwächt ist. In diesem Augenblicke, da es um Sein oder Nichtsein der Revolution geht, rächt sich die Politik der Halbheit, die Kerenski betrieben hat, rächt sich die Verfolgung der Schwächling. Kornilow und die hinter ihm stehenden gegenrevolutionären Kräfte könnten die Verzte wider Willen der Revolution werden, wenn sie durch ihren Angriff auf die russische Freiheit die schwankenden Elemente der Linken, die in dem Kompromiß mit der Bourgeoisie die Rettung der Revolution sahen, die Erkenntnis einpauken, daß allein eine energische Politik, die sich auf die wirklich revolutionären Elemente stützt, zu dem ersehnten Ziel führen kann.

Es ist schwer, die Ausichten der beiden kämpfenden Parteien zu beurteilen. Darin stimmen die Berichte überein, daß die Verfolgung der Bolschewiki ihnen die Massen nicht entfremdet hat, sondern ihr Ansehen vielmehr gestärkt hat. Die Meldungen über die Gemeinderatswahlen zeigen, daß die äußerste Linke gleich hinter den Sozialrevolutionären marschiert, daß sie den Rabetten weit voraus ist, und daß die zwischen beiden Lagern stehenden Gruppen mehr und mehr zerrieben werden. Hinter Kornilow stehen nur die Rabetten, nur die Großbourgeoisie. Vielleicht darf er mit einer Ermattung der revolutionären Energie, mit einer Gleichgültigkeit solcher Volkskreise rechnen, die wegen Ausbleibens der Reformen sich durch die Revolution enttäuscht fühlen. Wenn diese Stimmung in der Bauernschaft sich weiter ausgebreitet hätte, die immer noch vergeblich auf die Landverteilung wartet, so würde das eine gewisse Stärkung der Gegenrevolution bedeuten. Dazu kommt das Mißtrauen, das die Regierung Kerenski in der Arbeiterschaft durch den Kampf gegen die Kennikisten gezeugt hat, kommt ferner die Lebensmittelkriege, die ökonomische Not, die unter Umständen ein Faktor revolutionärer Energie sein kann, die bei längerer Dauer, wenn die Ausichten auf Besserung zu schwinden drohen, aber auch zu dumpfer Verzweiflung, zu stumpfsinnigem Geschehenlassen führen kann. Trotz alledem möchte man glauben, daß die Gegenrevolution keine Massen aufzubieten vermöchte, daß trotz aller Fehler, die die provisorische Regierung begangen hat, die Masse des russischen Volkes immer noch hinter ihr stehen wird.

Inbes Rußland ist heute ein großes Feldlager. Die organisierte Macht, die durch ihre Organisation selbst bei erheblicher kleinerer Masse den unorganisierten Volkskräften meist überlegen ist, liegt beim Heere. Das Heer ist freilich nur das uniformierte Volk, aber in ihm kommen die politischen, die sozialen Strömungen, die in den Volksmassen leben, doch erst gebrochen, abgeschwächt zur Geltung. Der Mechanismus des Heeres ist in der Hand entschlossener und in der Behandlung der Menschen gewandter Führer immer noch ein Werkzeug, das sich leichter als andre Einrichtungen

gegen die Interessen der in ihm vertretenen Volksmassen gebrauchen läßt. Und Kornilow hat seit langem zielbewußt nach Popularität gestrebt. Er hat sich schon bei seinem Einzug in Moskau, wo er auf der Konferenz zuerst den Gegenjah zu Kerenski aufzuweisen ließ, als kleiner Napoleon gezeigt. Er hat das kenaparaktische Rezept auch darin befolgt, daß er durch öffentliches Gebet vor dem Bilde der Iherischen Gottesmutter den religiösen Instinkten breiter Volkskreise — die sich hier mit den nat ruelen eng verschmilzen — geschmeichelt hat. Er hat die Armee mit allen Mitteln der Gewalt und der brutalen Strenge wieder in das gefügige Werkzeug zu verwandeln gesucht, das sie zu Zeiten des Zaren war, hat rücksichtslos die Soldaten der Feigheit und Völligvergeßlichkeit geziehen, hat dann aber bei andern Gelegenheiten, dort wo er Truppenteile für sich gewinnen zu können glaubte, mit lauter Lobe nicht gespart. Daß er Riga abschließend preisgegeben hat, um den katastrophalen Eindruck für seine Zwecke auszunützen, glaubt auch das Organ Gorkis, die Nowa Shisn. Kurz, Kornilow versteht sich auf die verschiedensten Künste der Demagogie und der Intrigen. Ob er das Zeug zu einem Napoleon hat, ist damit allerdings noch nicht erwiesen. Der große Bonaparte verfügte doch noch über andere Kräfte, ohne die er sich nicht mehr als ein Jahrzehnt an der Spitze Frankreichs hätte halten können.

Der Kampf, der jetzt vor den Toren oder gar schon in den Straßen Petersburgs entbrennen wird, wirft auch ein schweres Gewicht in die Waagschale, in die die Ausichten des Friedens geworfen werden. Siegt die Linke, so ist die Wahrscheinlichkeit, daß sie durch die Logik der Tatsachen zu einer energischen Friedenspolitik gezwungen wird. Siegt die Bourgeoisie, wird Kornilow Diktator, so wird er in militärischen Erfolgen die Rechtfertigung seiner Herrschaft suchen. Vielleicht fallen in diesen Tagen die Würfel über den Ausgang des Weltkrieges.

Kornilow im Anmarsch auf Petersburg.

Petersburg, 10. Sept., 8 Uhr abends. (Neuter.) Auf der Eisenbahnlinie zwischen Luga und Petersburg sind die Schienen aufgerissen worden. Die erste Abteilung der Truppen Kornilows soll bereits in Luga, (100 Werst von der Hauptstadt), wo sich Abteilungen regierungstreuer Truppen befinden, eingetroffen sein; die sogenannte „Wilde Division“, die Kornilow befehligt hat, verließ Pskow und setzte sich in der Richtung auf die Hauptstadt in Bewegung; sie ist auf der Station Wyriga (54 Werst von Petersburg), an der Linie Petersburg—Rybinsk eingetroffen, wo der ganze Zugverkehr stillgelegt worden ist.

Kerenski ermordet?

Frankfurt a. M., 11. Sept. Der Frankf. Ztg. wird aus Stockholm unter dem 10. d. M. gemeldet: Wie ich soeben von privater Seite vernehme, traf heute mittag bei einer Stockholmer Ententegeandtschaft die Drahtnachricht aus Petersburg ein, daß Kerenski am Sonntagabend von einem Anhänger Kornilows, einem Kosaken, ermordet worden sei.

Weitere Meldungen aus Haparanda verzeichnen Gerüchte aus Petersburg, wonach Kerenski ermordet worden sein soll. Eine Bestätigung der Nachricht aus russischen Quellen liegt bisher noch nicht vor. Wir geben sie deshalb nur unter Vorbehalt wieder.

Der Anmarsch Kornilows auf Petersburg läßt erkennen, daß er die Entscheidung mit den Waffen suchen will. Rußland steht am Vorabend des Bürgerkrieges.

Handlungsfreiheit für Kerenski.

Petersburg, 11. September. (Neutermeldung.) Infolge der Aufforderung des Oberbefehlshabers Kornilow ist das ganze Kabinett zurückgetreten, um Kerenski volle Handlungsfreiheit zu geben. Alle Minister führen vorläufig ihre Geschäfte fort. Am Morgen war die Stadt ruhig.

Eine Vermittlung durch Kosaken?

Petersburg, 10. September. (Neutermeldung.) Kerenski hat heute eine Kosakenabordnung empfangen, die erklärte, sie sehe es als patriotische Pflicht an, einen Bürgerkrieg zu verhindern und an der Beilegung des Konflikts zwischen Kornilow und der vorläufigen Regierung mitzuwirken. Zu diesem Zweck begibt sich die Abordnung heute noch dem Großen Hauptquartier.

Die gegenrevolutionäre Verschwörung.

Kopenhagen, 11. September. Politiken meldet aus Petersburg, in Petersburg seien hartnäckige Gerüchte verbreitet, daß

der Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch von seinem Gut im Kaukasus geflüchtet sei, da er strydete, verhaftet zu werden. Man glaube, daß er an einer gegenrevolutionären Verschwörung beteiligt sei.

Bern, 11. September. Der russische Mitarbeiter des Bund meldet: In Petersburg wurde eine groß angelegte monarchistische Organisation, „Das heilige Rußland“, entdeckt, dessen Sprachrohr die unlängst eingegangene Zeitung Grofa war, die hauptsächlich unter den Truppen an der rumänischen Front verteilt wurde. Grofa schrieb offen, nur der Zar könne Rußland Brot und Frieden geben. Die Engländer und Franzosen seien die Feinde Rußlands. Man müsse sofort Frieden schließen. Die Hauptführer der Organisation waren Bodnarsen, der Arzt Protopopow, Olinka Janschtewski, der frühere Redakteur der konservativen Semitschjina, und dessen Mitarbeiter Slotnikow, die alle verhaftet wurden.

Aufruf an die baltische Flotte.

Petersburg, 11. September. Neuter. Der in der baltischen Flottenbasis kommandierende Admiral hat einen Tagesbefehl erlassen, in dem er die Flotte auffordert, fest im Auge zu behalten, daß jede Zwietracht vermieden und den Befehlen der Regierung gehorcht werden müsse.

Stellung der Petersburger Presse.

Petersburg, 10. September. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) Die Zeitungen besprechen kurz den Druck der vorläufigen Regierung mit dem Oberkommandierenden Kornilow.

Iswestija, das Blatt des Soldaten- und Arbeiterrats, ist der Ansicht, daß die Einigung aller Kräfte der revolutionären Demokratie jetzt mehr als je notwendig sei. Djen schreibt, auf die russische Freiheit sei ein schwerer Anschlag verübt worden. Das Blatt fordert zur Ruhe und Unterfütigung der Regierung auf und ermahnt jeden Bürger, in diesen Tagen tödlicher Gefahr für Rußland auf seinem Posten zu sein. Metich gibt der Hoffnung Ausdruck, daß beide Seiten vernünftig sein werden und es nicht bis zum Bürgerkrieg werden treiben wollen. Nowoje Wremja schreibt, das Land stehe vor einer verhängnisvollen Lösung. Alle inneren Streitigkeiten und politischen Meinungsverschiedenheiten sollten vor dem Problem der Rettung des Vaterlandes vergessen werden.

Keine Wahlreform in Sachsen!

Die Neuorientierungsarbeit des Verfassungsausschusses in Sachsen ist zu Ende, — alle Wahlrechtsanträge sind abgelehnt. Es gibt keine Neuorientierung, keine Wahlreform, keine Demokratisierung des Staatslebens in Sachsen.

Das ist also die Antwort des Landtags auf das scharfe und strikte Nein, das die sächsische Regierung der Wahlrechtsforderung des Volkes entgegengestellt hat. So steht also der Protest der Volksvertreter gegen die Brüskierung des Willens der übergroßen Mehrheit der Bevölkerung zur Wahlreform aus. Die Regierung braucht sich vor solchen Volksvertretern wahrlich nicht zu fürchten. Sie wird nun erst recht bei ihrer ablehnenden Haltung stehen bleiben und kühl bis ans Herz hinan erklären, daß sie Rückhalt gefunden habe in der Stellung des Verfassungsausschusses. Das Volk ist also um seine Wahlreform gebracht, seine berechtigten Hoffnungen sind enttäuscht. Alles bleibt beim alten.

Daß die Konservativen im Verfassungsausschuss gegen eine Wahlreform gestimmt haben, ist nicht weiter verwunderlich. Ihre Politik war von jeher gekennzeichnet durch die offene Brüskierung jedes Reformwillens des Volkes. Ihr Wahlpruch war von jeher der, den die jetzige Regierung auch jetzt wieder befolgt hat: Alles bleibt beim alten, car tel est notre plaisir.

Den entscheidenden Ausschlag gegen die Wahlreform aber haben die Nationalliberalen gegeben. In der vergangenen Sitzungsperiode des Landtages, als die Wahlrechtsbewegung immer weiter um sich griff und die Forderungen des Volkes vernehmlich an die Türen des sächsischen Klassenparlaments pochten, da nahmen sie noch eine wahlreformfreundliche Pose ein. Sie beschworen die Regierung, um Gottes willen die Reformwünsche nicht abzuweisen. Sie zitterten vor dem Gedanken an den Unwillen, den die Verweigerung einer Wahlreform bei der Masse des Volkes hervorrufen würde. Sie sahen die Sturmzeichen einer großen Wahlrechtsbewegung am Horizonte, und sie stiegen in ihr Nachtwächterhorn, um die Regierung auf die Gefahr hinzuweisen, die aus einer Brüskierung des Willens der Bevölkerung hervorgehen mußte. Ihre Beschwörung der Regierung war derart, daß nur wenig fehlte, sie hätte den alten bekannten Notzfrei ausgestoßen: Der Thron ist in Gefahr!

Aber das alles war nur Theaterdonner. Ihre damalige Wahlreformfreundlichkeit war nur die Draperie, hinter der